

Zwischen den Welten

AUTORIN
Anja Matthies
FOTOGRAF
Michel Roggo

PERSPEKTIVWECHSEL Die Bilder von Naturfotograf Michel Roggo, aufgenommen in Flüssen, Seen und Bächen, eröffnen neue, oft überraschende Blickwinkel auf das Leben unter der Wasseroberfläche. Sie zeigen Paradiese von zerbrechlicher Schönheit



Verzasca SCHWEIZ

So idyllisch – und so gefährlich: In der Verzasca, einem Gebirgsfluss in den Tessiner Alpen, sterben immer wieder Menschen beim Tauchen, Schwimmen oder Angeln. „Das Wasser ist sehr kalt, auch im Sommer“, sagt Michel Roggo. „Es schlängelt sich über bizarre, erodierte Gneisplatten – mal ruhig, mal reißend, mal tosend.“





Thingvellir
ISLAND

Bewegendes Schauspiel:
Im Nationalpark Thingvellir
driften Kontinentalplatten
von Eurasien und Amerika
jährlich um zwei Zentimeter
auseinander. Dabei entste-
hen tiefe Spalten und Risse,
die sich mit Wasser füllen.
„Wie der Eingang zum Hades
erschien es mir“, erinnert
sich Roggo, „und überall sah
ich gruselige Gestalten.“



Gacka
KROATIEN

Ein aquatischer Garten Eden: Üppige Algenfelder wiegen sich sanft in der Strömung des Flusses Gacka. „Zwar waren die Fische weitgehend durch Handgranaten im Bürgerkrieg verschwunden“, sagt Michel Roggo. „Doch die Pflanzenwelt unter Wasser in diesem Kalkgebiet ist noch immer einzigartig.“



Die Kamera hängt an einer Rute, auf dem Monitor sieht Roggo, was im Wasser passiert – und drückt per Fernbedienung ab

Bis zu den Knien steht er im Wasser. Trägt Fischergummistiefel und vor dem Bauch einen hochgeklappten Monitor. In der rechten Hand hält er eine Angel. Am Ende der langen Rute hängt kein Blinker, sondern ein Digitalfotoapparat mit einer kleinen Überwachungskamera in einem Schutzgehäuse, das an ein Riesenauge erinnert. Am Bildschirm kann Michel Roggo verfolgen, was im Wasser vor der Kamera geschieht – und per Fernbedienung im richtigen Moment den Auslöser drücken. Die Ausbeute des Naturfotografen ist beeindruckend. Bilder von anmutiger Schönheit gewähren Einblicke ins Innere eines Bergbachs bei Greyerz in der Schweiz. Alles ist friedlich, im gebrochenen Licht wirkt die Szene märchenhaft. Alles schwebt und schweigt. Zwei neugierige Forellen schwimmen vor die Linse. Ein Klick im richtigen Augenblick – schon entsteht das Foto, auf dem die Fische dem Betrachter ganz nah kommen.

Wer solche Schätze bergen will, braucht, so sollte man meinen, Tauchmaske, Flossen und Pressluftgerät. Doch für Roggo ist das Tauchen lange keine Option. Er sei ein Bilderfischer, sagt der 62-Jährige aus Freiburg in der Schweiz. Seine Kamera ist eine Spezialanfertigung, die er vor 30 Jahren selbst entworfen und im Laufe der Jahre weiterentwickelt hat. Wie ein Köder hängt sie an der Angel, den Auslöser betätigt er vom Ufer aus. „Ich habe mir dieses System ausgedacht, weil ich bestimmte Bilder machen wollte, die anders nicht möglich wären.“ Etwa am undurchdringlichen Ufer des Rio da Prata im brasilianischen Amazonasgebiet, an so lebensgefährlichen Orten wie den reißenden Stromschnellen der Verzasca im Tessin oder an einem Gletscher. „Ich kann in engen Spalten fotografieren und in Gewässern, in denen Taucher Schlamm und Sedimente aufwirbeln

würden.“ So entstehen einzigartige, oft suggestive, poetische Bilder, die zugleich Dokumente bedrohter Paradiese sind.

Süßwasser ist blaues Gold. Lebenswichtig und so kostbar, dass es zum bedeutendsten Rohstoff des 21. Jahrhunderts werden könnte, weil die Nachfrage danach immer größer und es deshalb knapper wird. Lediglich drei Prozent des gesamten Wasservorkommens der Erde sind Süßwasser, davon ein großer Teil gefroren. Es steckt in Schnee und Eis an Nord- und Südpol oder in Gletschern. Vom flüssigen Süßwasser befindet sich der größte Teil als Grundwasser im Boden. Nur ein kleiner Rest von 0,3 Prozent ist in Seen, Sümpfen und Flüssen direkt zugänglich.

Seit zwei Jahren arbeitet Michel Roggo an seinem „Freshwater Project“, in dem er die 30 weltweit wichtigsten Süßwasserlebensräume dokumentieren will: vom Baikalsee in Russland über den Juktån in Schweden bis zur Gacka in Kroatien. Vier Jahre lang ist er dafür rund um den Globus unterwegs. Unterstützt wird er von der Weltnaturschutzunion IUCN.

„Flüsse und Auen, Seen und Moore gehören zu den artenreichsten Ökosystemen, in denen die Fische nur die augen- »



Juktån SCHWEDEN

Schwimblätter am seidenen Faden: Die Weiße Seerose steht mitten im Wasser ganz allein, wurzelt etwa drei Meter tief im Grund. „Jedes Mal schaue ich bei der Ankunft besorgt nach, ob sie noch da ist“, erzählt Roggo, der seinen Sommerurlaub regelmäßig in einem schwedischen Bauernhaus verbringt.



Baikalsee RUSSLAND

Unterwasseraufnahmen im größten und tiefsten See der Welt, ohne zu tauchen? Unmöglich. „Ich musste vorher die nötigen Tauchkurse absolvieren“, erzählt Michel Roggo. „Im Wasser lag ich dann flach wie eine Flunder am Grund des Sees und konnte dadurch mit langen Belichtungszeiten fotografieren.“



Jiuzhaigou
CHINA

Wie ein Kunstwerk wirken die Wurzeln, die sich unter Wasser verzweigen. Es war nicht leicht, die Genehmigung zum Fotografieren im Naturschutzgebiet Jiuzhaigou im Min-Shan-Gebirge zu erhalten. Roggo überzeugte die Parkverwaltung mit dem Argument, man müsse der Welt zeigen, dass China noch kristallklare, unberührte Gewässer besitze.

fälligsten Bewohner bilden, die aber Milliarden anderer Lebewesen zählen, von der zarten Puppe bis zum großen Lachs“, sagt der Naturfotograf. Doch wie intakt ist diese Unterwasserwelt noch? Allein in Europa leben 522 Süßwasserfischarten. 38 Prozent davon gelten als bedroht, das geht aus der Roten Liste der IUCN hervor. Mögliche Ursachen gibt es viele: Die Flüsse in industrialisierten Ländern wurden und werden oft noch zum Ableiten von Abwasser oder zum Bewässern der Landwirtschaftsflächen verwendet, zur Stromproduktion gestaut oder als Schifffahrtswege kanalisiert. „Neben den Fischen leiden auch Kleintiere wie Wasserinsekten massiv unter diesen Veränderungen. Diese Kleintiere sind oft die Lebensgrundlage für viele andere Tiere, etwa für Fledermäuse, Wasservogel oder Lurche“, erklärt Roggo. Diesen schleichenden Wandel kann er entlang der Gewässer beobachten, die er über einen langen Zeitraum immer wieder fotografiert hat.

Naturschützer, Künstler, Wissenschaftler – was ist er nun? „Nichts davon“, sagt Roggo. Ein nachdenklicher Mann, der ruhig und besonnen spricht. „Die Bilder sind alle schon da, tief in uns. Diese dort aus der Überfülle von Unwichtigem und Überflüssigem herauszuholen, das ist die Herausforderung. Alles andere ist Handwerk.“ Wenn es um seine Arbeit gehe, könne er keine Gefahren, keine Zweifel, keine Ängste.

Eine Woche dauerte es, bis er im Jiuzhaigou-Nationalpark in China eine Genehmigung zum Fotografieren bekam. Und das auch nur, weil er den Verantwortlichen Folgendes erklärte: „Die Menschen in Europa meinen, in China sei alles kaputt und die Flüsse sowieso. Deswegen ist es wichtig, der Welt mit meinen Fotos zu zeigen, dass es auch dort noch kristallklare und perfekt

3%

des Wassers auf der Erde sind Süßwasser, meist gefroren, in Gletschern und an den Polen



Rio da Prata
BRASILIEN

Spiel mit dem Licht und den Farben der Natur: Im Rio da Prata im Regenwald suchte sich Roggo eine besondere Stelle abseits der Ökotouristenströme aus – unter dichtem Astwerk, mit wenig Helligkeit. „Die Fische warten darauf, dass Affen und Papageien beim Fressen von den Bäumen etwas ins Wasser fallen lassen.“



erhaltene Gewässer gibt.“ Seine Erklärung sei offenbar überzeugend gewesen – und sie stimme schließlich auch.

Süßwasserreservoir speichern, filtern und reinigen unser Trinkwasser. Doch sie sind ungerecht verteilt: 60 Prozent befinden sich in nur neun Staaten (vor allem in den USA, Russland und Brasilien), während andere Länder ihr Wasser komplett importieren müssen. Etwa ein Drittel aller Menschen leidet an Wassermangel. Außerdem gehören die wasserreichsten Länder zu den Hauptverschwendern. So verbraucht laut WWF jeder Deutsche im Schnitt 127 Liter Trinkwasser pro Tag.

„Alles, was wir unseren Flüssen und Seen antun, trifft nicht nur die Fische, sondern uns alle“, sagt Roggo. „Wasser bildet eine absolut unabdingbare Lebensgrundlage für Menschen, Tiere und Pflanzen.“ Es ist so etwas wie sein Leitmotiv. Mit seinen Fotos will der ehemalige Lehrer, der erst mit Anfang 30 zur Fotografie kam, die Öffentlichkeit für den Zauber und die Bedrohung der Süßwasser-Ökosysteme sensibilisieren. Seine Bilder sprechen für sich – und für all die „schweigsamen Kreaturen“ unter Wasser, etwa im russischen Baikalsee.

Der Baikalsee ist länger als die Strecke von Hamburg nach München und 1642 Meter tief. Weltrekord. Er enthält 20 Prozent des Süßwassers der Erde und zählt zum Weltkulturerbe der UNESCO. Welche Folgen die Wiedereröffnung einer Papierfabrik hat, die 2008 geschlossen worden war, nachdem sie jahrzehntelang giftiges Abwasser in den See geleitet hatte, ist noch nicht abzusehen. „Doch die russische Wissenschaft kennt natürlich den Wert des Sees“, so Roggo. Vor einigen Monaten reiste er an den Baikalsee. „Ein Muss für mein Projekt.“

Voraussetzung für das Fotografieren dort aber war, dass er tauchen lernte – mit 62 Jahren. Nach 30 Jahren Unterwasserfotografie sprang Roggo erstmals mit Tauchermontur ins kühle Nass. „Bei Lufttemperaturen knapp über null“, erzählt er. „Ich lag dann wie eine Flunder flach am Grund und konnte so in aller Ruhe mit langen Belichtungszeiten Aufnahmen machen.“ »

Eine Engelsgeduld, viel Mut und unersättliche Neugier – das ist das nötige Rüstzeug für seine Arbeit, der absolute Respekt vor der Natur sein Motor. „Wenn es einen Fluss gibt, der eine Masse an Leben produziert, ist es der Adams River in British Columbia in Kanada“, sagt Michel Roggo. Nur alle vier Jahre ziehen im Oktober mehrere Millionen Rotlachse aus dem Pazifischen Ozean den Fraser River hoch bis in den kleinen Adams River, um dort zu laichen – und dann zu sterben. „Diese Menge ist schier unvorstellbar.“

Seen sind wichtige Wasserspeicher. Und natürlich die Gletscher, die etwa in den Alpen in den letzten 150 Jahren rund ein Drittel ihrer Fläche und die Hälfte ihres Volumens verloren haben. Deshalb sind auch Schmelzwasserseen, die sich auf einem Gletscher bilden, immer wieder ein Ziel des Naturfotografen.

Inzwischen hat der „Bilderfischer“ über 20 Süßwasserreservoir auf der ganzen Welt besucht und fotografiert. Mindestens zehn weitere stehen in den nächsten zwei Jahren an. Noch gibt es genügend dieser fragilen Ökosysteme zu entdecken und zu bestaunen. Noch können sie mit ihrer Schönheit unsere Seele berühren. So wie auf den Bildern von Michel Roggo, wenn er wieder einen „guten Fang“ gemacht hat – mit seiner Kamera. «

Adams River KANADA

Ein Verkehrsstau unter Wasser? Nur alle vier Jahre strömen Millionen Rotlachse aus dem Pazifik den Fraser River hoch bis in den Adams River, um dort zu laichen – und dann zu sterben. „Ich musste stundenlang warten, bis sich die Lachse an die Kamera im Wasser gewöhnt hatten und nahe herankamen“, erinnert sich Roggo.

